

BIBLIOTHEK
DES
MITTELALTERS

Texte und Übersetzungen
Vierundzwanzig Bände
Mit Illustrationen
Herausgegeben von Walter Haug

Band 23

NOVELLISTIK
DES
MITTELALTERS

MÄRENDICHTUNG

Herausgegeben, übersetzt und
kommentiert von
Klaus Grubmüller

DEUTSCHER
KLASSIKER
VERLAG

NOVELLISTIK DES MITTELALTERS

MÄRENDICHTUNG

DIS IST VON DEM HESELIN

Tribe ich die zît vergebene hin,
 sît ich von gotes genâden bin
 genemmet in der mâzen,
 man solte mich verwâzen.
 5 ich wil durch kurze wîle,
 den nîdâren ze bîle,
 ein âbentmârlîn welzen,
 unt tiutschlîchen velzen
 dise rîmes ende.
 10 und wâr ich sô behende,
 daz ich sô reine worhte,
 daz ich mir niht envorhte
 der lösen nîdâre schimpf,
 die dô zehant ungelimpf
 15 ûf ander liute hânt getân,
 und niht êren mac an in stân,
 nu wolt ich hân der edeln gunst.
 und gît vrou Venus mir vernunst,
 sô sprenghe ich ûf ir zuoversiht,
 20 die man nâch minnen ringen siht.

Ein ritter, wol gebârende,
 der welte gunst vârende
 mit milte und ouch mit vrûmekeit
 reit, dô meneclich sîn korn sneit,
 25 ze velde ûf sînen acker
 mit zwein hunden wacker
 und mit eime sperwære.
 der selbe beizære
 ersach ein jungez heselîn.
 30 dâ jaget er zuo die hunde sîn,
 ouch jaget er ime selbe nâch.

DAS HÄSLEIN

Brächte ich meine Tage nutzlos hin,
 der ich so ähnlich wie »von Gottes Gnaden«
 heiße,
 dann müßte man mich verfluchen.
 Ich will zur Unterhaltung
 5 und den Neidern zum Tort
 ein Nachtgeschichtchen ausspinnen
 und es dabei
 in deutsche Reime bringen.
 Wenn ich so geschickt wäre
 10 und so sorgfältig arbeiten könnte,
 daß ich den
 Spott boshafter Neider nicht fürchten müßte,
 die immer gleich bereit sind,
 andere Leute zu schmähen,
 15 und vor denen kein Ruhm bestehen kann,
 dann wünschte ich mir die Zuneigung der Edlen.
 Wenn die erhabene Venus meiner Kunst aufhilft,
 dann gebe ich denen Hoffnung,
 20 die man nach Liebe streben sieht.

Ein Ritter von feinem Benehmen,
 um die Gunst der Welt
 durch Großzügigkeit und Mut bemüht,
 ritt, als gerade jedermann sein Korn schnitt,
 25 hinaus auf sein Land
 mit zwei tüchtigen Hunden
 und mit einem Sperber.
 Dieser Weidmann
 erpähte ein junges Häslein.
 30 Auf das hetzte er seine Hunde,
 und auch er selbst jagte ihm nach.

ze vlühte was dem hasen gâch
 und entran hin in daz korn;
 des wart sîn vriheit verlorn,
 35 wan ez gevienc ein snitter
 und gab ez dem selben ritter.
 daz was ouch reht, daz wizze got,
 wan er het ez gejagôt.
 des vröute sich der ritter dô
 40 und gedâhte in sînem muot alsô:
 »Diz ist rehte ein âventiure.«
 nu betrachtete der gehiure,
 waz er hiemite tæte.
 dô riet ime sîn herze stæte,
 45 er solt ez bringen einer maget,
 diu ime lange was versaget,
 nâch der sîn minnetragender muot
 glüejet in der senede gluot,
 als in der essen tuot daz golt.
 50 des wart sîn muot inein geholt;
 wan man kint geringe
 mit solîcheme dinge
 ze vriunde gewinnet.
 ein kint den apfel minnet
 55 und nâme ein ei vûrz richste lant.
 alsus reit er alzehant
 gegen eime dorfe hin,
 als in bewîsete sîn sîn,
 dâ sîniu strâze durch gie;
 60 sîn heselîn er streichet ie.

Nû lac ein juncvröuwelîn,
 edel, schœne unde fîn,
 der jâre ein kint und ouch einvalt
 an einer louben, diu gestalt
 65 was engegen der strâzen hin.
 und als er kam geriten in
 mit dem tierlîn wilder art
 vûr die juncvrouwen zart,

Der Hase wandte sich eilends zur Flucht
 und rannte in ein Kornfeld;
 damit war seine Freiheit dahin,
 35 denn es fing ihn einer der Schnitter
 und gab ihn dem Ritter.
 Das war auch weißgott richtig so,
 denn dieser hatte ihn gejagt.
 Darüber freute sich der Ritter
 und dachte bei sich:
 40 »Das ist wahrhaftig ein merkwürdiger Vorfall.«
 Der freundliche Herr überlegte,
 was er damit tun sollte.
 Da gab ihm sein treues Herz den Rat,
 es einem Mädchen zu bringen,
 45 das ihn immer wieder abgewiesen hatte
 und nach dem sein liebendes Herz
 in glühender Sehnsucht brannte
 wie das Gold in der Esse.
 Dazu entschloß er sich,
 50 denn junge Leute
 kann man mit solchen Kleinigkeiten
 sich gewogen machen.
 Sie können auf einen Apfel versessen sein
 und würden das mächtigste Land für ein Ei hergeben. 55
 Er ritt also
 auf ein Dorf zu
 (so hatte er es in Erinnerung),
 durch das sein Weg führte.
 Beim Häslein streichelte er dabei beständig. 60

Dort nun saß ein Mädchen,
 vornehm, schön und zierlich,
 jung an Jahren und unschuldig,
 in einer Laube,
 65 die zur Straße hinaus ging.
 Und als er herangeritten kam
 mit seinem Wildhäschen,
 vor das zierliche Fräulein,

daz ersach diu junge magt.
 70 er gruozte si; siu sprach: »herre, sagt,
 wannân kam iu daz heselîn?
 wan wolte got und wær ez mîn!
 oder wær ez iu aber veile?«
 er sprach: »ez mac ze teile
 75 iu vil wol werden, schœnez kint,
 ob ir des koufes vlîzic sint.«
 »jâ, vil lieber herre mîn,
 vil gerne het ich daz heselîn;
 nû sagent mir, wes ist ez wert?
 80 und hân ich denn iht, des ir gert,
 dâmit ich iuch gewern mac,
 ich engelebete nie sô lieben tac.«
 er sprach vil balde: »ich gib ez iu
 umbe iuwer minne.« dô sprach siu:
 85 »minne, herre, waz ist daz?
 ir vordert, got weiz, in weiz waz.
 nemet, daz ich geleisten müge,
 ob iuch der muot ze koufe züge.
 herre, ich hân in mînem schrîn
 90 beslozen driu pfunt vingerlîn
 und zehen bickelsteine
 und einen borten kleine,
 sidîn, mit golde wol durchslagen,
 darûf berlîn sint getragen
 95 gemischet rôt unde wîz,
 daran mîn muoter leite ir vlîz
 und aller meisterscheffe list:
 den nemet, ob iu Ernest ist,
 und lânt den kouf nu vûr sich gân,
 100 wan ich es nû niht bezzer hân.«

Der ritter der sprach aber dô:
 »der kouf mac niht ergân alsô;
 ich enwil weder golt noch steine,

da fielen die Augen des Mädchens darauf.
 Er grüßte sie; sie antwortete: »Sagt, mein Herr,
 70 wie kommt Ihr zu diesem Häslein?
 Wollte Gott, und es gehörte mir!
 Würdet Ihr es vielleicht verkaufen?«
 Er sagte: »Ihr könnt es
 75 sehr wohl erwerben, schönes Kind,
 wenn Ihr am Kauf interessiert seid.«
 »Ja, verehrter Herr,
 sehr gern hätte ich dieses Häslein;
 sagt mir, was es kostet.
 80 Und wenn ich irgend etwas habe, was Ihr gerne
 möchtet
 und was ich Euch geben kann,
 dann hätte ich noch nie einen so glücklichen Tag
 erlebt.«
 Er antwortete ohne Zögern: »Ich gebe es Euch
 um Eure Minne.« Da sagte sie:
 85 »Minne, Herr, was ist das?
 Ihr verlangt etwas, das ich weißgott nicht kenne.
 Nehmt etwas, das ich aufbringen kann,
 wenn Euch an dem Handel etwas liegt.
 Herr, ich habe in meinem Kästchen
 90 drei Pfund Ringe
 und zehn Würfel
 und einen zierlichen Gürtel
 aus Seide mit Gold durchwirkt
 und mit Perlen besetzt,
 95 rot und weiß gemischt;
 meine Mutter hat darauf all ihre Mühe verwandt
 und alle meisterliche Kunstfertigkeit:
 nehmt den, wenn es Euch ernst ist,
 und dann wickeln wir den Handel jetzt ab,
 denn ich habe nun einmal nichts Besseres.«
 100 Der Ritter aber erwiderte:
 »Ihr kann der Kauf nicht zustande kommen;
 ich will weder Gold noch Edelsteine,

wan iuwer minne reine.«
 »der hân ich niht.« »Ich vinde si wol
 105 bî iu, ob ich si suochen sol.«
 »sô nement si hin; wes beitent ir?
 und gênt den jungen hasen mir,
 und hânt ir iuwer minne.«
 110 er sprach: »ist ieman hinne,
 der uns hœret oder siht,
 sô mac ich ir genemen niht;
 ir müezenet sîn aleine.«
 dô sprach diu maget reine,
 115 daz lînde turteltiubelîn:
 »ze kirchen ist mîn müeterlîn
 und allez daz gesinde.«
 do erbeizet er geswinde.
 den sperwer sast er von der hant,
 120 und als er dô sîn pfert gebant,
 dô huop er sich ze der louben in
 und gap daz junge heselîn
 der jungen maget, dâ siu saz,
 an der got niht des vergaz,
 125 daz schoeni wîp erzœugen sol.
 sîn meisterschaft schein an ir wol:
 ir forme was versniten niht,
 engelvar was ir gesiht,
 ir wonten wîbes site bî,
 130 diu mâze lie si wandels vrî.
 ir was wol sô rehte geschehen:
 got möhte selbe gerne sehen
 die selben juncvrouwen
 in sînem himel schouwen.
 135 und dô daz selbe megetîn
 empfangen hete ir heselîn,
 siu sprach: »herre, ich bin gewert;
 nemet selber, des ir dâ gert.«
 der ritter tet, als ime gelanc.
 140 daz junge kint er zuo im twanc

nur Eure reine Minne.«
 »Die besitze ich nicht.« »Ich finde sie bestimmt
 105 bei Euch, wenn ich sie suchen darf.«
 »So nehmt sie Euch! Was wartet Ihr?
 Gebt mir den kleinen Hasen
 und holt Euch Eure Minne.«
 110 Er sagte: »Wenn irgend jemand hier ist,
 der uns hören oder sehen kann,
 dann kann ich sie nicht nehmen;
 Ihr müßt alleine sein.«
 Da sagte das tugendhafte Mädchen,
 115 die sanfte Turteltaube:
 »Mein Mütterchen ist in der Kirche
 mit dem ganzen Gesinde.«
 Da stieg er schnell vom Pferd.
 Er nahm den Sperber von der Hand,
 120 und nachdem er sein Pferd angebunden hatte,
 trat er in die Laube ein
 und gab das kleine Häslein
 dem Mädchen, wie es da saß;
 an dem hatte Gott nichts von dem vergessen,
 125 was schöne Frauen auszeichnet.
 Seine ganze Könnerschaft wurde an ihr deutlich.
 Ihre Figur war ohne Makel,
 engelsgleich war ihr Antlitz,
 süchtig wie die Frauen konnte sie sich benehmen,
 130 ihre Sittsamkeit bewahrte sie vor Fehlern.
 An ihr war alles vollkommen.
 Gott selbst hätte
 dieses Mädchen mit Freude angesehen
 und im Himmel geschaut.
 135 Als das Präulein nun
 ihr Häslein bekommen hatte,
 da sagte sie: »Mein Herr, mein Wunsch ist erfüllt;
 nehmt Ihr Euch selbst, was Ihr begehrt.«
 Der Ritter tat das, wie er es verstand.
 140 Er drückte das junge Mädchen an sich

unt kuste ir mündelin rôsenrôt,
 als im sîn wille dô gebôt.
 herre, wie gewarp er dô!
 sît ime diu state wart alsô,
 145 dâ lac er sanfte, âne vluoch
 nider ûf daz hungertuoch
 und betwanc in kündeclîche ir wer,
 diu betwungen hât vil manic her
 unde alle künige twinget.
 150 wan durch liebe ringet,
 swaz lebelîchen lebende ist;
 minne und minneclîcher list
 hât noch der welte gesiget an.
 die vant ouch hie der junge man
 155 und nôz ir jungen süezen lîp,
 biz daz diu maget wart ein wîp.
 daz dunket, ûf mînen orden, mich
 ûzer mâzen wunderlîch.
 und dô diu juncvrouwe zart
 160 der sumerzîte ginret wart,
 siu sprach: »suochet her wider, tiure helt,
 âne zorn, swie vil ir welt,
 biz ir die minne vunden hânt;
 sint iuwers heselîns gemant.«
 165 dô suocht er aber vûrbaz;
 daz lie diu juncvrouwe âne haz.
 darnâch dûht in varndes zît.
 diu juncvrouwe twanc in aber sît
 mit ir herzen gelüste
 170 vil lieplîch an ir brüste
 und bat in zertlîche,
 daz er niht entwiche
 – ez wære im anders sünde –
 ê er die minne vûnde
 175 dâ noch niuwan ze einem mâle.
 dô vorht er, daz diu twâle
 vreisen wære swanger;

und küßte ihren rosenroten Mund,
 wie es ihm sein Verlangen aufgab.
 Gott, wie geriet er da außer sich!
 Als sich ihm die Gelegenheit bot,
 145 da legte er sich sanft, ohne ein böses Wort,
 nieder auf das Fastentuch,
 und es besiegten ihn kundig ihre Waffen,
 die schon so viele Heere bezwungen haben
 und die alle Könige niederwerfen.
 Denn nach Liebe strebt
 150 alles, was auf Erden lebt;
 Liebe und Liebeskunst
 haben immer schon die Welt überwunden.
 Die hat auch der junge Herr hier angetroffen,
 und er genoß ihren jungen schönen Leib,
 155 bis die Jungfrau zur Frau wurde.
 Das erscheint mir, bei meinem Stand,
 über die Maßen erstaunlich.
 Als das sanfte Mädchen
 den Sommer in sich fühlte,
 160 da sagte sie: »Sucht weiter, kühner Held,
 Ich bin nicht böse, soviel Ihr wollt,
 bis Ihr die Minne gefunden habt;
 denkt an Euer Häslein!«
 Da suchte er weiter;
 165 das Mädchen ließ es gerne zu;
 danach schien es ihm Zeit zum Aufbruch.
 Da drückte ihn das Mädchen erneut
 voll herzlicher Lust
 170 liebevoll an ihre Brust
 und bat ihn zärtlich,
 nicht zu gehen
 – das wäre eine Sünde! –,
 bevor er die Minne
 175 wenigstens noch einmal gefunden habe.
 Er fürchtete aber, daß Unheil drohen könnte,
 wenn er weiter bliebe.

dô enbeitet er niht langer.
 dô rief im diu juncvrouwe aber nâch:
 »herre, war ist iu sô gâch?
 wes nemet ir niht die minne gar?
 ich werde, weiz got, wol gewar,
 daz ir si gar niht hânt genomen.
 wellent ir niht herwider komen,
 sô ist mir iuwer schade leit.«
 der ritter lachende dannân reit.

Nû hât ir müeterlîn vernomen
 messe, und was her wider komen.
 und als diu tochter sî ersach,
 siu lief engegen ir und sprach:
 »luoge, liebe muoter, sich,
 zarte muoter, waz hân ich!
 ein alsô hübschez heselîn!«
 siu sprach: »sage, kint mîn,
 wer gap dir daz hübsche tierlîn?«
 si beschiet vil ebene ir den sin,
 wie si den hasen hete kouft.
 des wart ir gelwez hâr zerrouft;
 darnâch ir lichten wangen
 begunde diu muoter zwingen
 mit ir vil leiden vinger.
 diu tochter wart geringer.
 in sprûngen siu von dannân vlôch,
 ir zornes siu sich sus enzôch.
 der jungen tet ir schade wê,
 doch muoten si die slege mê,
 dan der minne verlûste.
 kein trûren an ir brüste
 kam nâch der verlornen minne.
 sus gie si in dem sinne
 ie tages an die louben
 und wartet in dem glouben
 des ritters, ob er kame,
 daz ir minne wider nâme,

Er wartete nicht länger.
 Das Mädchen aber rief ihm nach:
 »Herr, was habt Ihr es so eilig?
 Warum nehmt Ihr Euch die Minne nicht gänzlich?
 Ich merke, bei Gott, genau,
 daß Ihr sie nicht ganz genommen habt.
 Wenn Ihr nicht zurückkommt,
 tut es mir leid, daß Ihr den Schaden habt.«
 Der Ritter ritt lachend davon.

Nun hatte ihre Mutter die
 Messe gehört und war zurückgekommen.
 Als die Tochter sie sah,
 lief sie ihr entgegen und rief:
 »Schau, liebe Mutter, sieh,
 sanfte Mutter, was ich habe!
 Ein wunderschönes Häslein.«
 Sie antwortete: »Sag, mein Kind,
 wer gab Dir dieses hübsche Tierchen?«
 Sie erklärte ihr ganz genau,
 wie sie den Hasen gekauft hatte.
 Da wurde sie an ihren blonden Haaren gezerrt;
 dann zerkratzte die Mutter
 ihr die hellen Wangen
 mit ihren bösen Fingern.
 Die Tochter war behender.
 In großen Sprüngen floh sie,
 in entzog sie sich ihrem Zorn.
 Die junge Frau bekümmerte dieses Unglück,
 doch schmerzten sie die Schläge mehr
 als der Verlust der Minne.
 Sie fühlte in ihrer Brust keine Trauer
 nach der verlorenen Minne.
 In dieser Stimmung ging sie
 jeden Tag zur Laube
 und wartete dort
 auf den Ritter und glaubte, wenn er zurückkäme,
 könne sie ihre Minne wieder zurücknehmen;

215 unde ir tæte, als er ê tet,
 daz siu ir minne wider het,
 als obe der koufschaz niht wære vlorn.
 des hete siu dô wol gesworn.
 Nû kam er ouch geriten sider
 220 an dem dritten tage wider.
 und als siu in von êrste an sach,
 vil lûte rief si unde sprach,
 also siu niht hete sinne:
 »herre, mîne minne
 225 süllent ir mir herwider geben!
 ich hân ein martellîchez leben
 und jæmerlîche hochgezît
 gehabet von mîner muoter sît.
 siu hât mir ûz mîn hâr gerouft;
 230 ich hân niht wol umbe iuch gekouft.
 gênt mir wider die minne mîn
 und nement ir iuwer heselîn;
 wir sülû des koufes widerkomen.
 ich hân sîn schaden gnuoc genomen,
 235 sît ich die minne hân verlorn.«
 dô sprach der ritter wolgeborn:
 »müget ir dâmite ze hulden komen,
 die minne, die ich hân genomen,
 wær ich eine, die leite ich wider.«
 240 nû lief diu schœne hin nider
 und brâhte mit ir daz heselîn.
 si sprach: »zarter herre mîn,
 sît ich nû aber eine bin,
 sô nement iuwern hasen hin
 245 und gênt mir mîne minne.«
 der ritter guoter sinne
 ervulte dô der jungen bet.
 daz er ouch âne daz gerne tet,

und wenn er mit ihr machte, was er davor gemacht 215
 hatte,
 hätte sie ihre Minne wieder,
 gerade so, als ob der Kaufpreis nicht verloren sei.
 Das hätte sie auch beschworen.
 Nun kam er wirklich
 am dritten Tage zurückgeritten. 220
 Und gleich als sie ihn erblickte,
 rief sie laut und sagte,
 als wäre sie ohne Verstand:
 »Herr, meine Minne
 müßt Ihr mir zurückgeben! 225
 Ich habe inzwischen ein Märtyrerleben gehabt
 und grauenhafte Aufführungen
 mit meiner Mutter durchgemacht.
 Sie hat mir die Haare ausgerissen.
 Ich habe mit Euch kein gutes Geschäft gemacht. 230
 Gebt mir meine Minne wieder
 und nehmt Euer Häslein zurück!
 Wir wollen den Kauf rückgängig machen.
 Ich hatte genug Schaden davon,
 weil ich die Minne verloren habe.« 235
 Da antwortete der hochwohlgeborene Ritter:
 »Wenn Ihr damit wieder in Gnaden aufgenommen
 werdet:
 die Minne, die ich entgegengenommen habe,
 die gäbe ich Euch gerne zurück, aber alleine müßten
 wir sein!«
 Da lief die Schöne nach unten 240
 und brachte das Häslein mit.
 Sie sagte: »Mein lieber Herr,
 da ich nun alleine bin,
 nehmt Euren Hasen zurück
 und gebt mir meine Minne!« 245
 Der Ritter
 erfüllte frohgemut die Bitte der jungen Frau.
 Um das, was er ohnehin mit Vergnügen tat,

des liez er lîhte sich erbiten.
 250 man pfliget noch der selben siten:
 swar zuo dem manne stât sîn muot,
 daz er daz durch kleine bete tuot.

Sus wart von eime wîbe maget.
 daz ist doch selten mê gesaget,
 255 ich mein'z alsus, nû merkent daz:
 si wânde sîn, als's ê des was,
 ein maget wider worden
 âne megetlîchen orden.
 wer zwîvelt an dem mære,
 260 dem guoten ritter wære
 mit ir reiner minne wol?
 nieman daz unbilden sol
 noch waz der âventiure geschiht,
 als uns daz mære hie vergiht.
 265 der minnen übergulde,
 nu wer behuop ir hulde?
 der ritter sældenriche,
 daz diu minneclîche
 wânde ein maget sîn, als ê,
 270 des siu verworht habet ê.
 und dô disiu âventiure ergie,
 diu juncvrouwe dicke blicket ie
 an ir vil liebez heselîn.

ouch tet er sine tugent schîn
 275 und liez ir ir minne wider
 und gap ir ouch den hasen sider,
 der bleip ir zuo gewinne.
 si dûhte in ir sinne,
 siu het ez wol geschaffet,
 und er wære gar veraffet.
 280

Nu dô der ritter wolbedâht
 sîn pfert ze velde hâte brâht,
 dô was ouch komen ir müeterlîn.
 daz kint tet ir aber schîn
 285 und lief vil balde gegen ir

ließ er sich gerne bitten.
 Man handelt heute noch genauso:
 290 Wonach dem Mann der Sinn steht,
 darum läßt er sich gerne bitten.

So wurde aus einer Frau ein Mädchen.
 So etwas bekommt man selten erzählt;
 295 ich meine es so, paßt auf:

sie glaubte das zu sein, was sie vorher war,
 wieder zur Jungfrau geworden,
 ohne zu den Jungfrauen zu gehören.

Wer will daran zweifeln,

daß dem guten Ritter
 300 ihre unschuldige Liebe gefiel?

Niemand soll das mißbilligen
 noch das, was hier sonst noch alles geschieht
 und wovon diese Geschichte erzählt.

Der Inbegriff der Minne:

wer hat denn ihren Segen verdient?

Der Ritter, ein Günstling des Glücks,
 weil das liebenswerte Mädchen

wieder Jungfrau zu sein glaubte wie vorher
 und dies doch bereits verspielt hatte.

Und als sich das so abspielte,

schaute das Mädchen immer wieder
 auf ihr geliebtes Häslein.

Und er zeigte auch seine ganze Ehrlichkeit,
 ließ sie ihre Minne zurückhaben

und gab ihr dazu auch noch den Hasen;
 der war ihr Gewinn.

Sie glaubte bei sich,

sie habe es richtig gemacht

und er sei hereingefallen.

305 Als nun der Ritter ganz überlegen

mit seinem Pferd aus dem Dorf geritten war,

da kam auch ihre Mutter zurück.

Das Mädchen machte sich wieder bemerkbar

und rannte schnell auf sie zu

und rief vil lûte, mê den zwir:
 »nû, muoter, mac ich noch genesen!
 der ritter der ist hie gewesen,
 und hât mir mîne minne wider
 290 und ouch den hasen geben sider,
 den hân ich vor ze teile.«
 si sprach: »wê mir dîns heiles
 und owê dem gewinne!
 siu kripfte in ir sinne
 295 ir schœne tochter in daz hâr.
 si sprach: »nû weiz ich wol vûr wâr,
 sô daz ich dîn muoter bin,
 er hât dînen magetuom dâhin,
 des muoz ich iemer trûric sîn.
 300 und owê, kint, der êren dîn!
 ich solte dîn baz hân war genomen,
 sô wære ich niht ze leide komen,
 in dem mîn herze muoz sîn begraben,
 die wîle wir daz leben haben.«
 305 »nu gehabe dich wol, diz ist geschehen,
 man sol zem besten sich versehen«,
 sprach daz wênige kint.
 »mîn leit daz wert âne underbint,
 und wîset an mîn ende mich.«
 310 »liebe muoter, nû trœste dich.
 ich tetz und sol'z ouch gerne tragen;
 swîc und lâ dîn jâmerklagen.«
 des kindes trôst der alten wac.
 si sprach: »noch mûez ich lieben tac
 315 an dir geleben und sælikeit!
 vrôude dir ist unverseit.
 lâ sîn, setz ûf den borten stolz;
 dîn setzen ist noch niht ze holz.
 swîc, und lâ dich vrêlich sehen;
 320 dir mac noch wunder wol beschehen.«
 Darnâch wart über ein jâr,
 dô wart dem ritter offenbâr

und rief mehr als einmal laut:
 »Jetzt, Mutter, bin ich doch wieder geheilt.
 Der Ritter ist hier gewesen
 und hat mir meine Minne zurückgegeben
 und den Hasen dazu,
 290 den habe ich zusätzlich als Geschenk.«
 Die Mutter antwortete: »Fluch über deine Heilung
 und über diesen Gewinn!«
 Sie packte in ihrer Erregung
 ihre schöne Tochter an den Haaren.
 295 Sie rief: »Ich weiß es doch nun wirklich,
 so wahr ich Deine Mutter bin,
 er hat Dir die Unschuld geraubt.
 Darüber werde ich nie hinwegkommen.
 Und erst Dein guter Ruf!
 300 Ich hätte besser auf Dich aufpassen sollen,
 dann wäre ich nicht in dieses Unglück gestürzt,
 in dem mein Herz nun begraben bleiben wird,
 solange wir leben.«
 »Nun sei guten Mutes, es ist passiert,
 305 man sollte das beste daraus machen«,
 sagte das zarte Kind.
 »Mein Leid währt ohne Ende,
 meine Gedanken richten sich auf den Tod.«
 »Liebe Mutter, beruhige Dich!
 310 Ich habe es getan und werde das freudig ertragen.
 Sei still und laß Deine verzweifelten Klagen!«
 Der Trost ihres Kindes wog für die Mutter schwer.
 Sie rief: »Gute Tage möge ich noch
 mit Dir erleben und Glück.
 315 Die Freude wird Dir nicht versagt bleiben.
 Laß gut sein, setze den stolzen Kranz auf;
 Es ist noch nicht alles verloren.
 Bedenke nicht davon und gib Dich fröhlich;
 Dir mag noch viel Wunderbares bevorstehen.«
 320 Einach übers Jahr
 wurde dem Ritter vor aller Welt

360 nu was ouch er hinzuo gerant
 unde bat die vrouwe, ir müeterlîn,
 daz si iemer durch den willen sîn
 ze sîner êren kâme,
 und daz si mit ir nâme
 365 die juncvrouwe und ir he
 si gedâhte: »owê d
 kum ich zu
 der
 gebse, wan ich den sihe an,
 wie lützel ich dan vröuden hân,
 sît er des hoves solte
 billich, ob er wolte,
 pflegen mit der tochter dîn.
 ouch vürht ich sêre, und lâz ich sîn,
 daz er offene die geschicht.«
 si wolt imz eht versagen niht.
 »Herre, gerne«, sprach si dô,
 ich bin iuwer êren vrô.
 ich
 380 d
 »genâde
 der tugende
 er schiet von dann
 nu sich diu zît getruoc
 385 daz er an sîner vröuden tac,
 an dem sîn hôchgezît gelac,
 durch kôsen bî ir sîten saz,
 diu ime gelobet ze wîbe was,
 ein wunder dô kam in geriten:
 390 daz kint mit kintlichen sîten,
 von dem ich ê hân geseit,
 und brâhte sîn heselîn gemeit
 mit ime, an arge liste.
 der wirt, der dâ wol wiste,
 395 wie der hase wart gekouft,
 und wie diu tochter wart zerrouft,

Da war er auch schon herangekommen
 360 und bat die Frau, ihre liebe Mutter,
 sie möge seinetwegen
 zu seinem Ehrentag kommen
 und das Mädchen und ihr Häslein
 mit sich bringen.
 365 Sie dachte sich: »Ach je, meine Ehre!
 Wenn ich zur Hochzeit des Mannes komme,
 der meine Tochter zur Kebse gemacht hat,
 und den vor mir sehe:
 wie wenig Freude macht mir das,
 370 da er doch das Fest
 von Rechts wegen, wenn er nur wollte,
 mit meiner Tochter bestreiten müßte.
 Doch fürchte ich sehr, wenn ich mich weigere,
 wird er die ganze Geschichte aufdecken.«
 375 Sie wollte es ihm also nicht abschlagen.
 »Gerne, mein Herr«, sagte sie also,
 ich freue mich über diese Ehre.
 Wir werden beide gerne kommen.«
 Da sagte der treffliche Ritter:
 380 »Habt Dank auf immer!
 Diese Gunst werde ich niemals vergessen.«
 Er verabschiedete sich und ritt glücklich nach Hause.
 Alles sich nun so ergab,
 385 daß er an seinem Freudentag,
 an dem seine Hochzeit stattfinden sollte,
 sitlich plaudernd an der Seite jener saß,
 die seine Frau werden sollte,
 da kam – ein wahres Wunder –
 390 das Mädchen hereingeritten in seiner kindlichen Art,
 von dem ich Euch schon erzählt habe,
 und brachte das hübsche Häslein
 mit, ohne jede Arglist.
 Der Herr, der sehr genau wußte,
 wie der Hase erworben worden war
 395 und wie die Tochter zerzaust wurde

und wie der wehsekouf geschach,
 der lachete unt tet einen kach
 und began sô sêre lachen
 von den selben sachen
 und mohte sich des niht enthaben,
 daz man in ieze wolte laben,
 und wider kûme kam ze sich.
 dô wolte vrâgen meneclich,
 wes er gelachtet hâte.
 des enthuop sich wol der stæte.
 ich wæne, er sine heinlikeit
 vil ungerne ieman hâte geseit.

Nu begunde in ouch daz vrôuwelin,
 diu sîn gemahel solte sîn,
 mit ernstes vrâge understân,
 durch waz er hâte getân
 sô herzeclîchez lachen.
 dô wolt er die sachen
 niht entsliezen und bat sî,
 daz si in der vrâge lieze vrî.
 der vürwiz reizete si dô mê,
 wan ir bette starker wart dan ê.
 siu wolte wizen dô binamen,
 wâvon kâme dirre gamen.
 dô wert er sich: »entuo sîn niht.«
 si sprach: »ir sagent mir dise geschicht,
 samir leben unde lip,
 oder ir gewinnet niemer guot wip
 an mir unde lieben tac.«
 der vrouwen krieg dô nider wac,
 daz er der jungen briute zart
 ir willen volgende wart
 unde si dô gewerte
 der rede, der si gerte,
 und seit ir von des hasen vart,
 wie er in dem korne erslichen wart

und wie das ganze Geschäft sich abgespielt hatte,
 der lachte und platzte laut heraus
 und lachte so sehr

über diese Geschichte
 und konnte sich gar nicht mehr einkriegen,
 daß man ihm gleich helfen wollte
 und er kaum wieder zu sich kam.

Da wollten alle wissen,
 worüber er gelacht hatte.
 Dem entzog sich dieser Ehrenmann.
 Ich glaube, er wollte sein Geheimnis
 nicht gerne irgend jemandem sagen.

Jetzt fing aber auch das Edelfräulein,
 das seine Gattin werden sollte, an,
 ernsthaft auf der Frage zu bestehen,
 aus welchem Grunde er
 so herzlich gelacht hatte.
 Er wollte das Rätsel
 aber nicht lösen und bat sie,
 daß sie ihm die Antwort erlasse.

Das reizte ihre Neugier aber nur noch mehr,
 denn ihre Bitten wurden noch drängender als vorher.
 Sie wollte jetzt unbedingt wissen,
 wovon diese Heiterkeit komme.

Er wehrte ab: »Hört auf damit!«
 Sie antwortete: »Ihr erzählt mir diese Geschichte,
 bei meinem Leben,
 oder Ihr werdet an mir niemals eine gute Frau haben
 und keinen glücklichen Tag.«

Die Drohungen der Frau zogen die Waagschale nach
 unten,

und er tat seiner jungen, schönen Braut
 ihren Willen
 und gab ihr
 die Auskunft, die sie haben wollte,
 und erzählte ihr von der Jagd nach dem Hasen,
 wie er im Kornfeld aufgespürt worden war

und wie er darnâch wart verkouft
 und wie diu tochter wart zerrouft,
 435 daz siu die minne verlôs,
 und wie er si aber wider nôz,
 do er ir die minne wider gap.
 si sprach: »samir daz heilige grap,
 diu was ein rehte toerîn:
 440 hete siu gehabet den willen mîn,
 si enhet ez, weiz got, niht geseit.
 ez was ein grôze tumpheit.
 inâ! joch het mir unser kappelân
 wol hundertstunt alsô getân,
 445 und wær mir, weiz got, noch hiute leit,
 würde ez der muoter mîn geseit.
 inâ! waz seit si rehtez tærlîn,
 wan lie si niht ir klaffen sîn!«
 Dô der ritter diz vernam,
 450 ein schrecke im an sîn herze kam.
 sîn varwe sô verwandelt was,
 daz er kûme gesaz,
 ieze bleich und denne rôz,
 als im der schrecke dô gebôt.
 455 und dô er wider sich versan,
 zehant er trahten began,
 wie der rede wære dô.
 er gedâhte: »ist disem dinge alsô,
 sô wirt mîn brûtluft volbrâht
 460 anders, dan ich hân gedâht.«
 sîn sitzen was niht langer.
 in eime zorne ûf sprang er,
 er lie hin gen dem kinde drasen,
 daz dô was komen mit dem hasen.
 465 bî sîne sîte sat er die,
 die er von êrst mit spotte enpfie.
 swaz durch in dar komen was,
 dô sich daz allez zesamen gelas,
 beide vrouwen unde man,

und auf welche Weise er dann verkauft wurde
 und wie das Mädchen ganz zerzaust wurde,
 435 weil sie die Minne verloren hatte,
 und wie er sie dann noch einmal genießen konnte,
 als er ihr die Minne zurückgab.
 Die Dame sagte: »Beim Heiligen Grab,
 die war wahrhaftig eine Närrin.
 Wenn sie von meiner Statur gewesen wäre,
 440 dann hätte sie das wirklich nicht erzählt.
 Das war eine Riesendummheit.
 Mein Gott! Schließlich hat unser Kaplan mit mir
 wohl hundertmal das gleiche getrieben,
 und es täte mir, weißgott, noch heute leid,
 445 wenn man es meiner Mutter sagte.
 Mein Gott! Warum redete dieses Närrchen,
 warum ließ sie ihr Geplapper nicht sein.«
 Als der Ritter das hörte,
 wurde es ihm kalt ums Herz.
 450 Er wechselte die Farbe
 und konnte sich kaum aufrecht halten,
 einmal bleich, dann rot,
 so setzte ihm der Schrecken zu.
 Und als er wieder zu sich kam,
 455 begann er sofort zu überlegen,
 was es mit dieser Rede auf sich habe.
 Er dachte bei sich: »Wenn dem so ist,
 dann wird meine Hochzeit
 anders ablaufen, als ich dachte.«
 460 Er hielt ihn nicht länger auf dem Sitz.
 Voller Wut sprang er auf;
 er eilte zu dem Mädchen,
 das mit dem Hasen gekommen war.
 An seine Seite setzte er die,
 465 die er erst mit Gelächter empfangen hatte.
 Alle, die seinetwegen gekommen waren,
 was sich da zusammengefunden hatte,
 Ritter und Damen,

470 si wânten eine brût hân
 an der gemahelten maget.
 ûf stuont der wirt, sô man saget,
 und hiez sich hœren überal
 und seite von obene zetal
 475 vil eben, wie ez ergangen was,
 umbe diz unde umbe daz,
 wie köuflich er daz kint gewan,
 und wie er ir minne vuorte dan,
 und wie er si ir gap hinwider.
 480 darnâch seit er aber sider,
 wie ez umbe die brût was getân
 und ouch umbe ir kappelân.

Unde alse er volle seite,
 dô bat er gereite,
 485 die sîne vriunde wâren dâ,
 daz si ime durch liebe seiten sâ
 unde des würden inein,
 welhiu in geveile under den zwein,
 daz er die sîme lîbe
 490 behüebe z'einem wîbe.
 dô rietens an der stunde
 alle mit einem munde,
 daz er die junge fine
 mit dem heselîne
 495 ze rehte wîben solte,
 ob er gedenken wolte,
 waz billich wære und êre.
 do enbeitet er niht mêre,
 er nam si mit des pfaffen hant.
 500 diu ander wart wider heim gesant
 zuo irme kappelâne.

505 Noch bin ich in dem wâne
 und gloubz und wil es iemer jehen:
 daz sîn sol, daz muoz geschehen.
 als an disen selben zwein
 geschach und offenlich erschein.

die hielten
 470 das verlobte Fräulein für seine Braut.
 Der Herr trat nach vorne
 und ließ sich weithin vernehmen
 und sagte von dort oben hinab
 475 in gemessenen Worten, was geschehen war,
 das eine wie das andere:
 wie er das Mädchen durch einen Kauf erworben hatte
 und wie er ihr ihre Minne wegnahm
 und wie er sie wieder zurückgab.
 480 Danach erzählte er aber auch,
 wie es um seine Braut stand
 und auch um ihren Kaplan.

Und als er zu Ende war,
 da bat er ohne Zögern
 485 seine Verwandten,
 daß sie ihm als Freunde sagten
 und sich darüber einig würden,
 welche von den beiden ihnen besser gefiele,
 damit er sich die
 490 als Frau nehme.
 Da rieten sogleich
 alle wie aus einem Mund,
 daß er die zarte Kleine
 mit dem Häslein
 495 mit vollem Recht heiraten müßte,
 wenn er bedächte,
 was Billigkeit und Ehre ausmacht.
 Da sögerte er nicht mehr länger,
 er nahm sie mit dem Segen des Priesters zur Frau.
 500 Die andere wurde wieder nach Hause geschickt
 zu ihrem Kaplan.

505 Es ist immer noch meine Meinung,
 und ich glaube das und werde es immer verkünden:
 Was geschehen muß, das geschieht –
 so wie es mit diesen beiden
 geschah und vor allen Leuten sichtbar wurde.

222 *unbillich*] So alle Handschriften (1: *vngancklich*) außer B: *vnmügelich*; nur dort fände Niewöhners *unmügelich* eine Stütze.

227 *pfriende halbe*] Der von Niewöhner hergestellte Vers (*Unser halbe pfriende geben dar*) ist so nicht belegt und außer dem metrisch unbefriedigend. In einem Teil der Handschriften (Hm^{6k}) fehlt *halbe* völlig, in der textkritisch gewichtiger Gruppe Kw^{4ld} ist umgestellt (S fehlt, B formuliert um); da nach mein Text.

306 *ungetriuwer vunt*] Wörtlich: »pflichtvergessene Ausflucht«.

318 *er reit bin, si gienc in*] Vgl. Komm. zu v. 200.

329 *nöne*] Die fünfte der sieben Horen, der Zeiten für das monastische Stundengebet: Mittag.

332 f. *ungebalten* <...> *witen rinc*] Der Sinn dieses Bildes ist dunkel; gemeint sein könnte der aus der wiedergewonnenen Ehre erwachsene Stolz, etwa im Sinn von: »hoherhobenes Hauptes«. Andere Erklärungsversuche bei Niewöhner, Sperber, S. 50: Necken nach der Hochzeitsnacht, Drohung des Lahmwerdens bei unzeitiger Liebe. Fraglich ist aber auch, ob der Text so richtig hergestellt ist (vgl. Niewöhner, Sperber, S. 50).

359 f. *swer daz viur* <...> *brenne*] Wörtlich bei Freidank 71,17 f.

361 *sich* <...> *übersiht*] Wörtlich: »sich versieht, etwas versäumt«.

368 *si in bescheiden*] Wörtlich: »möge Euch erzählt sein«.

332-370 *ungebalten* <...> *sperware*] Handschrift d bietet einen anderen Schluß: *Der halff mir an die alten stat / Dem ich mein minne gab. / Der hūb mich zu im binab / Vnd gab mir wider die minne mein / Vnd nam auch wider sein fōgelin / Gar seben auß der band. / Die allt sprach: Daz du seiest geschand, / Daz du mich mengen schlag groß / Vnd auch darzu mengen stoß / Darvnt ich empfangen / Vnd pist aber da hin gangen. / Das hant gemacht der tumber sin. / Da waz der zorn vmb si bin. / Da sprach aber der alt: Daz sein der tiſel walt. / Der ain ding nit kan vnderlan. / Solt ez mit gūt varen lan / Wenn ez wer ain schad pesser denn varen*

Für war alz ich ez uersten. / Nun tū ez nimmer me, / Du bettest ez pas gelassen ee. / Dez antwurt ir die gūt / Gar mit verdachtem mūt: / Ich gib dir mein trewen, / Ez hat mich ser geriwen / Seyt du zürnest so sere / Vnd sprechent, ich hab mein ere / Dar vmb gar uerlorn / Vnd bab weibezen namen erkorn. / So wartent num auff mein er, / Wann ich tū ez nimmer mer. / Hie mit vergab si ir schuld / Vnd ließ si haben ir buld. / Si halff ir pessern vnd püssen, / Der rainen vnd der süssen. / Vnd das ist von dem sperber. / Got helff uns auß aller swär.

22

DAS HÄSLEIN

Überlieferung

Das Märe war nur in einer, 1870 verbrannten, Handschrift überliefert:

8 (um 1330/1350, Elsaß?), Bl. 53^{ra}-57^{ra} (Abdruck: Myller, Sammlung deutscher Gedichte III, p.XXI-XXIV).

Entstehung

Der Autor ist nicht bekannt. Lokalisierung und Datierung ergeben sich aus der Überlieferung und der Sprachbehandlung: »Das *Häslein* ist auf ausgesprochen alem. Gebiete <...> frühestens gegen Ende des 13. Jhs. <...> entstanden« (Niewöhner, Sperber, S. 77). Die stilistische Orientierung an Gotfrid von Straßburg und Konrad von Würzburg (vgl. Stellenkommentar) paßt zu diesem Befund.

Text

Der Text der verbrannten Handschrift ist nur durch den altniederdeutschen (1785) Abdruck des Gedichtes bei Christoph Heinrich

Myller (s. o., *Überlieferung*) und durch von der Hagens normalisierende und emendierende Edition (GA II, S. 5-18) zugänglich. De Boor (Mittelalter, S. 1456-1463) hat von der Hagens Text – großenteils nach den Vorschlägen von Niewöhner, Sperber, S. 69 f. – revidiert (S. 1463). Ich folge hier de Boor, mache aber solche Eingriffe (Sigle: B) rückgängig, die nur der Glättung dienen, sofern an diesen Stellen Myller (Sigle: My) und von der Hagen (Sigle: H. Lesarten [S. 633 f.] Sigle: Hla) zusammenstimmen (stillschweigend gestrichen habe ich die von von der Hagen eingeführten, von de Boor übernommenen Apostrophe bei apokopierten Formen in Myllers Abdruck: *waer', wolt'* etc.):

22 *gunst* MyHla] *günste* B. 42 *betrachtete* MyH] *betrachte* B. 44 *ime sîn berze* MyHla] *sîn berze ime* B. 69 *magt* MyH] *maget* B. 70 *gruozte si* MyH] *gruoztet* B, *sagt* MyH] *saget* B. 82 *ich engelebet* MyH] *ingelebet* B. 100 *es* MyH] *et* B. 175 *ninnan* MyH] fehlt B. 199 *liechten* MyH] *liebte* B. 209 *verlorren* MyH] *vlornen* B. 212 *wartet* MyH] *warte* B. 263 *war* MyH] fehlt B. 212 *wartet* MyH] *warte* B. 263 *war* MyH] fehlt B. 270 *habet é* MyHla] *nû bâte mé* B. 281 *dô* MyHla] *da* H. 292 *dîns heiles* MyH] *dînem beile* B. 403 *wider kâme* MyH] *kume wider* B. 424 *niemer* MyH] *nie* B. 498 *enbeitet* MyH] *enbeite* B.

Vgl. auch den Stellenkommentar zu v. 150, 215, 351, 361, 421, 488, 500 f.

Übersetzung: Fischer, Schwankerzählungen, S. 99-109.

Motivik, Quellen, Thematik

Vgl. Komm. zum Sperber (Nr. 21).

Literaturhinweise: Helmut de Boor, *Zum Häslein V*, 1-4, PBB 87 (Tübingen 1965), S. 200-203; Fischer, Studien, S. 344 f. (Lit.) und Register; Frosch-Freiburg, Schwankmären und Fabliaux, S. 23-42; Hoven, Erotik, S. 91-93, 362 f.; Lehmann, Zu von der Hagens Gesamtabenteuer, S. 218-220.

Londner, Eheauffassung, S. 127-140; Niewöhner, Sperber; Schirmer, Stil- und Motivuntersuchungen, S. 63 f., 91, 212; Strasser, Vornovellistisches Erzählen, S. 219 f., 329; VL² II, Sp. 243-245: *Dulciflorie* (Hans-Friedrich Rosenfeld); VL² III, Sp. 544 f. (Johannes Janota); Stephen L. Wailes, *The Hunt of the Hare in 'Das Häslein'*, in: Seminar 5 (1969), S. 92-101; Ziegeler, Erzählen im Spätmittelalter, S. 298-301.

Stellenkommentar

Überschrift: nach Myllers Abdruck.

1 *Tribe* <...> *bin*] Wörtliches Zitat aus Gotfrids von Straßburg *Tristan*, v. 41.

2 f. *sît ich* <...> *in der mæzen*] Ich folge de Boors Erklärung dieser Stelle (Zum Häslein V, 1-4, S. 200-203), nach der hier eine »spielend verklausulierte Namensnennung des Dichters« vorliege (S. 201): er sei genannt (*genemmet*) ebenso wie (*in der mæzen*; die Übersetzung »zu Recht« [Fischer, Schwankerzählungen, S. 99] trifft dies nicht) *von gotes genâden*. Die Spekulationen über die genaue Form dieses Äquivalents (*Gozold*, *Gottschalk*, *Gotfrid*) sind allerdings müßig. Vgl. Fischer, Studien, S. 195 f.

5 *kurze wîle*] Eine in der Märendichtung häufiger erwähnte Zielsetzung; Beispiele bei Fischer, Studien, S. 105 f.

6 *ze bile*] Begriff aus dem Jagdwesen: »der Augenblick, wo das gejagte Wild steht und sich gegen die Hunde zur Wehr setzt« (Lexer I, Sp. 272), z. B. Gotfrid von Straßburg, *Tristan*, v. 2765, 13522.

7 *âbentmarlîn*] Das Wort ist nur hier belegt und wohl eine Gelegenheitsbildung, kein terminus technicus. Vgl. aber Fischer, Studien, S. 84.

8 f. *velzen/dise rimes ende*] Die Enden der Zeilen ineinanderfalzen, also reimen (de Boor, Mittelalter, S. 1456).

17 *der edeln gunst*] Anspielung auf Gotfrids Publikumsentwurf der *edelen berzen* (*Tristan*, v. 45-130)? Vgl. auch v. 10. Fischer, Studien, S. 223, sieht nur einen Hinweis auf alliges Publikum.

18 *vrou Venus*] Venus als Inspirationsquelle für den Dichter nennt (in seiner Rühmung Walthers von der Vogelweide) auch Gotfrid von Straßburg (*Tristan*, v. 4807: *diu gotinne minne*). Zu Venus als Schutzgöttin der Poesie in der Antike vgl. Gustav Riedner, *Typische Äußerungen der römischen Dichter über ihre Begabung, ihren Beruf und ihre Werke*, Nürnberg 1903, S. 16.

19 *spreng ich uf*] Zu *sprengen* »springen machen« (BMZ II/2, S. 544), hier: »in Bewegung setzen, anstacheln«.

48 *der senede gluot*] *Senen* ist Programmwort in Gotfrids *Tristan*-Prolog, bes. v. 58-130.

49 *als <...> golt*] Ein in der mhd. Literatur verbreiteter Vergleich; Beispiele bei Niewöhner, Sperber, S. 70.

50 *des <...> geholt*] Übersetzungsvorschlag de Boor »da hin kam überein, entschloß sich sein Sinn« (Mittelalter, S. 1457); die Wendung ist sonst nicht belegt.

55 *næme ein ei*] Zur redensartigen Verwendung für geringwertiges vgl. Wander, Sprichwörter-Lexikon I, Sp. 763. Vgl. auch *Die drei Mönche zu Kolmar* (Nr. 32), v. 362.

71 *wannân*] Eigentlich: »woher«.

72 *wan*] »Vorangehen kann dem Konj. Prät. im wünschenden Satz *wan* (< *wanne* ... + *ne* »warum nicht«) dem ein nhd. »o daß doch!« entspricht« (PWG § 322α).

76 *sint*] Alemannische Form der 2. Ps. Plural (PWG § 181 Anm. 2).

127 *versniten*] Im Sinne von »fehlerhaft geschnitten, geformt«.

132-134 *got <...> schouwen*] Vgl. Gotfrid von Straßburg, *Tristan*, v. 7649 f.: *got möhte in gerne baren | in sinen himelken*.

133 *die selben juncvrouwen*] ἀπό-κοινού- Konstruktion (vgl. PWG § 493): *juncvrouwen* ist Objekt zu *sehen* wie zu *schouwen*.

143 *berre <...> dô*] Vgl. Gotfrid von Straßburg, *Tristan*, v. 11965: *got berre, wie gewarp ich sô*, und v. 2358: *got berre, wie gewirbe ich* (Leitzmann, Zu von der Hagens Gesamt- abenteuer, S. 259).

146 *hungertuoch*] Eigentlich das Tuch, mit dem in der Fe- stenzzeit der Altar verdeckt wird, seit dem Jahr 1000 in Fe-

brauch gekommen (LThK V, Sp. 538); hier metonymisch für das Liebeslager (in dieser Verwendung sonst nicht belegt).

150 *wan*] Konjektur de Boors, die die Passage neu zu gliedern erlaubt und den schwer verständlichen Text der Handschrift (nach Myller und von der Hagen: *der*) durchsichtig macht.

157 *orden*] Fischer, Schwankerzählungen, S. 316, erwägt für *orden* die Bedeutung »Berufsstand« und übersetzt mit »Berufschre«: »der Dichter scheint sich damit als Berufspoet auszugeben«. Angesichts der Bedeutungsbreite von *orden* (BMZ II/1, S. 439) scheint mir diese Festlegung gewagt.

160 *der sumerzîte ginret wart*] Zu *innern* | *geinnern* »inne werden lassen, gewahrt werden lassen« vgl. BMZ I, S. 751. Das Bild deuten de Boor (Anm. zur Stelle: »verhüllend für den Wandel der Jungfrau zum Weibe«) und Fischer als »Anspielung auf die Reifung des jungfräulichen Mädchens zur Frau« (Fischer, Schwankerzählungen, S. 316). Das ginge vom Bild des Sommers als Zeit der Erfüllung und der Reife aus. Wahrscheinlicher ist aber wohl eine Anspielung auf den Sommer als Zeit der Freude (so z. B. in Gotfrids *Tristan*, v. 144). Gemeint wäre also: »wie sie die Liebesfreude in sich fühlte«.

215 *als er ê tet*] Vorschlag Grubmüller. Der überlieferte Wortlaut (*als er ir e tet* MyH) überfüllt den Vers, die Konjektur von Niewöhner und de Boor (*Und er ir tate als er ê tete*) greift unnötig stark ein.

265 *der minnen übergulde*] Vgl. Gotfrid von Straßburg, *Tristan*, v. 17555: *der minnen übergulde* (Leitzmann, Zu von der Hagens Gesamt- abenteuer, S. 259).

268 *daz*] Vgl. zu *daz*-Sätzen »als erläuternde(n) Bestimmungen einzelner Glieder des übergeordneten Satzes« PWG § 466,2.

286 *zûwir*] Eigentlich »zweimal«; phraseologisch ist das in der Gegenwartssprache nicht gebräuchlich.

291 *zû teile*] Belegt ist *zû teile tuon* »schenken« (Lexer II, Sp. 1414).

308 *underbint*] Eigentlich »Unterlaß, Unterbrechung« (Lexer III, Sp. 1780 f.).

317 *borten*] Eigentlich »Band, Gürtel«; hier ist gewiß der Kranz als Zeichen der Ungräulichkeit gemeint.

318 *ist* <...> *ze holz*] »Ist dahingegangen, verloren«, sonst in dieser Bedeutung nicht belegt (vgl. Niewöhner, Sperber, S. 73), aber abzuleiten aus der mit *holz* verbundenen Konnotation »unwirtlicher, wertloser Ort« und aus Verbindungen wie *zu holz gehen, lafen* etc. für »weggehen« (DWB IV/II, Sp. 1765).

339 *swaz* <...> *geschicht*] Wiederholt am Schluß des Gedichts, v. 504. Eine Vielzahl ähnlicher Wendungen führen Niewöhner, Sperber, S. 73; Zingler, Sprichwörter, S. 30f. und 195; Wander, Sprichwörter-Lexikon I, Sp. 1585 an. Genaue Parallelen z. B.: Reinmar (MF 142); Freidank, 132,6; Werner der Gärtner, *Helmbrecht*, v. 160. Vgl. aber auch *Dulciflorie*, v. 939 (Niewöhner, Sperber, S. 70).

355 *si*] Konjektur de Boors (Mittelalter, S. 1461), wohl im Anschluß an Wendungen wie *wand er in holdeze berge trun* (von Eschenbach, *Parzival*, 397,22), die überlieferte Formulierung *zu dem ir berge trun* nicht in die üblichen »Herzens-Bildlichkeit«.

361 *die vrouwe*] Konjektur de Boors (Mittelalter, S. 1461), im Anschluß an von der Hagen, vgl. Leitzmann, Zu von der Hagens Gesamtabenteuer, S. 260), die den Sinn besser trifft und die störende Wiederholung (*ir frowe ir muoterlin* MyH) vermeidet.

374 *und*] Einleitung von Konditionalsätzen, vgl. PWG I 445 Anm. 1.

381 *genåde und danc*] In dieser Verbindung sind die beiden Vokabeln gleichbedeutend (Hendiadyoin), einige Belege bei Niewöhner, Sperber, S. 73.

398 *tet einen kach*] Wörtlich: »machte lautes Gelächern« (Lexer I, Sp. 1492).

411 *understân*] Die aus dem Kontext offensichtliche Bedeutung »bedrängen« ist nicht belegt.

421 *wert er sich: »entuo*] Myller druckt *wert' sich*, das sicher nicht als apostrophierte Form zu lesen, eher als Wiedergabe des -er-Hakens: *werter sich*. Der Satz macht dann

zusätzlicher Korrektur von *entuo* zum Imperativ *entuo* keine Schwierigkeiten mehr (so wohl auch Niewöhner, Sperber, S. 70), die Besserungsversuche von der Hagens und de Boors (Mittelalter, S. 1462: *Dô wert' er: »[s] ich entuo sn nibt«*) sind überflüssig.

452 *gesaz*] *Gesitzen* »sitzen bleiben« (BMZ II/2, S. 335 f.), häufig in Zweikampfbeschreibungen in genau dieser Fügung mit der Bedeutung »im Sattel bleiben«.

463 *lie* <...> *drasen*] *Drasen* »schnauben« (Lexer I, Sp. 459); de Boor (Mittelalter, S. 1463) schlägt für die Stelle vor: »Er ließ sein Roß schnauben, d. h. er eilte«.

465 *sat*] Mittelfränkisches (von der hochdt. Lautverschiebung nicht erfaßtes) Präteritum zu *setzen*, das zusammen mit einigen anderen mittelfrk. Vokabeln »bis in die alem. Dichtersprache entlehnt« wird (PWG § 165, Anm. 3).

474 *von obene zetal*] Eine bei Gotfrid von Straßburg, *Tristan*, besonders häufige Wendung: v. 10004, 10917, 16176, ähnlich v. 5455.

488 *in*] Konjektur Niewöhners (Sperber, S. 70), die allein den richtigen Sinn gibt. Von de Boor übernommen.

496 f. *ob er* <...> *ère*] Vgl. Gotfrids von Straßburg *Tristan*, v. 1048: *Ob er bedenken wolte, | waz fuoge ware und ère*.

500 f. *diu ander* <...> *kappelâne*] Die metrischen Unzulänglichkeiten in v. 500 (*Die ander wider beim wart gesant* MyH) sind nach dem Vorschlag Niewöhners (Sperber, S. 70) durch die Umstellung von *wart* zu beheben; die aufwendigen Veränderungen durch de Boor (*diu ander wider beim gesant | wart ir kappelâne*) sind unnötig.

504 Vgl. v. 339.